Blätter für Heimatkunde 71 (1997)

Neue Forschungsergebnisse zur Besitzgeschichte der Schlösser Aichberg und Reitenau (Bez. Hartberg) am Beginn des 19. Jahrhunderts

Von Christian Steeb

Ein bis heute aufgrund der mangelhaften Quellenlage durch die Forschung immer noch nicht zur Gänze befriedigend geklärtes Teilproblem der Geschichte des Bezirkes Hartberg stellen die Besitzgeschichten der Herrschaften Aichberg (od. Eichberg) und Reitenau zu Beginn des 19. Jahrhunderts dar. In diesem Zusammenhang kam es vor einiger Zeit durch Otfried Hafner in einem Aufsatz im „Steinpeißer" leider auch zu Äußerungen zur Geschichte des Grafen Moritz von Fries, die in dieser Form nicht unwidersprochen hingenommen werden können.[1]

Moritz Graf von Fries (1777-1826), der zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu den reichsten Männern Wiens gehörte, wurde über Wien hinaus als leidenschaftlicher Kunstsammler sowie als besonderer Förderer Haydns, Beethovens und Schuberts bekannt.[2] Der Graf, der durch sein Bankhaus, Fries & Compagnie, damals noch zu den angesehensten Bankiers in Wien gehörte, trat erstmals im Jahre 1811 als Aufkäufer einer ganzen Reihe von Herrschaften in der Steiermark auf. Hauptursache für diese Veranlagungen seines Kapitals in Grund und Boden dürfte wohl die als Folge der Napoleonischen Kriege stetig zunehmende Inflation gewesen sein, die nicht nur 1811 zum Staatsbankrott geführt hatte, sondern noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in Österreich für alle sozialen Schichten gleichermaßen deutlich spürbar blieb.[3] Nachdem der Graf am 19. September 1811 in Graz auf einer öffentlich stattgefundenen Versteigerung die Kameralherrschaften Landsberg (Deutschlandsberg) und Thurn erworben hatte, kaufte er am 1. Mai 1812 aus der Nachlaßmasse des Grafen Joseph von Welsersheimb auch noch die beiden Schlösser Feilhofen und Frauenthal.[4] Dem Erwerb dieser Herrschaften folgte am 11. Juni 1815 die Aufnahme des Grafen und seiner Nachkommen in den Steiermärkischen Herren- und Landstand durch den damaligen Landeshauptmann Ferdinand Graf von Attems.[5]

Seiner gewohnten Rolle als freigiebiger Mäzen der Künste wurde Moritz Fries auch hier - fernab von Wien - wiederum gerecht. Nicht nur an den Anfängen des Musikvereins für Steiermark,[6] sondern auch an der Förderung eines der bedeutendsten Repräsentanten des Grazer Musiklebens des Biedermeier, Anselm Hüttenbrenner, hatte er besonderen Anteil.[7] Der junge Hüttenbrenner (1794-1868)[8] verdankte seine Empfehlung an Antonio Salieri im Jahre 1814 in Wien einzig der Bekanntschaft mit dem Grafen.[9] Hüttenbrenner, der daraufhin fünf Jahre unentgeltlich durch Salieri unterrichtet wurde, machte in Wien zu dieser Zeit die für ihn prägende Bekanntschaft mit Beethoven, Schubert und anderen Größen der Tonkunst.[10] Aus tiefempfundener Dankbarkeit widmete er seinem großen Förderer Moritz Fries 1817 ein Streichquartett in E-Dur.[11] Wie sehr der Graf auch an der zu dieser Zeit langsam populär werdenden Volksmusik in der Steiermark interessiert war, beweist eine Annonce in der Grätzer Zeitung vom 6. Dezember 1817, die den Grafen als Widmungsträger von „Zwölf Original-Obersteyrischen Taenze[n] für zwey Violinen", komponiert von Anton Reitmann, ausweist.[12]

Was nun die beiden Herrschaften Aichberg und Reitenau und deren Erwerbung durch den Grafen Moritz von Fries betrifft, herrscht in der Forschung bis heute Uneinigkeit.

Aichberg, welches seit 1806 verpachtet gewesen war, wurde, da total überschuldet, mit kaiserlicher Genehmigung vom 22. Juni 1815 durch eine Lotterie ausgespielt, wobei ein Los 15 Gulden kostete. Die Ziehung, die am 16. Jänner 1817 in Wien unter der Aufsicht der k. k. Hofkammer und der k. k. Lotto-Gefällsdirektion stattfand, ermittelte als Gewinner des Hauptpreises das Los mit der Nummer 50.516. Besitzer dieses Loses war der Papierhändler Donat Hartmann aus Prag, der nun seinerseits durch seinen Bevollmächtigten in Wien, den Großhändler Simon Edlen von Lämmel, die auf 368.328 Gulden geschätzte Herrschaft am 9. Februar 1817[13] dem k. k. Rittmeister Ludwig Graf von Schönfeldt (1791-1828) um 200.000 Gulden überließ.

Graf Schönfeldt, ein Neffe[14] des Grafen Moritz von Fries, der damals im Husaren-Regiment Fürst Liechtenstein diente, übertrug wenig später die

---

[1] O. Hafner, Ein vergessener Gast in Hartberg. Auf Spurensuche nach Erzherzog Johann. In: Steinpeißer. Zeitschrift für Geschichte und Kultur des Bezirkes Hartberg. 2. Jg., 1994, S. 3-6. Hafners reichlich verworrene Aussagen zur Person des Grafen Moritz von Fries stützen sich [vgl. dort S. 6, Anm. 14] lediglich auf einen mit Fehlern durchsetzten Lexikonartikel sowie auf seinen ebensolchen Artikel in der Neuen Zeit vom 29. Mai 1977, S. 7. Hafner wäre diesbezüglich gut beraten, sich mehr mit archivalischen Quellen zu beschäftigen, statt diese unnötigerweise generell als „fragwürdig" [vgl. dort S. 6, Anm. 16] hinzustellen!

[2] Vgl. Chr. Steeb, Die Grafen von Fries. Eine Schweizer Familie und ihre wirtschaftspolitische und kulturhistorische Bedeutung für Österreich zwischen 1750 und 1830. Phil. Diss. Graz 1996.

[3] Von 1799 bis 1820 hatte eine Geldabwertung von unfaßbaren 92% stattgefunden. Vgl. A. F. Pribram, Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich Bd. I (= Veröffentlichungen des internationalen wissenschaftlichen Komitees für die Geschichte der Preise und Löhne, Österreich Bd. I.), Wien 1938, S. 57f.

[4] Vgl. H. Ebner, Burgen und Schlösser in der Steiermark, Graz, Leibnitz, West-Steiermark, (= Steiermark III.), Wien, 2, 1981, S. 18f., S. 33 u. F. O. Roth, Zur feierlichen Besitznahme von Deutschlandsberg im 19. Jahrhundert. In: ZHVSt. 62/1971, S. 77-86.

[5] Brno, Moravsky Zemsky Archiv [Brünn, Mährisches Zentralarchiv], Familienarchiv Fries G 75, Karton 1, Fasz. 2b. Im Bestand der Landsmannschaftsakten des StmkLA findet sich hierzu kein Hinweis. Die in der sonst verläßlichen Familiengeschichte angegebene Datierung der Aufnahme in den Herrenstand ist falsch. Vgl. A. Graf v. Fries, Die Grafen von Fries. Eine genealogische Studie. Dresden, 2, 1903, 2. Abt., S. 191 u. 193.

[6] Moritz Fries wird 1818 unter den Ehrenmitgliedern des Steirischen Musikvereins genannt. Vgl. Stmk LA, Joannea, Schuber 40/4324.

[7] O. Hafner, Aus dem Grazer Musikleben des Biedermeier. In: BHK, 4, 1977, S. 112.

[8] W. Suppan (Hg.), Steirisches Musiklexikon. (= Beiträge zur Steirischen Musikforschung 1, Musik aus der Steiermark R. 4), Graz 1962-1966, S. 249f.

[9] Zu Hüttenbrenners Beziehung zu Salieri siehe V. Braunbehrens, Salieri. Ein Musiker im Schatten Mozarts, München, Zürich 1989, S. 269ff.

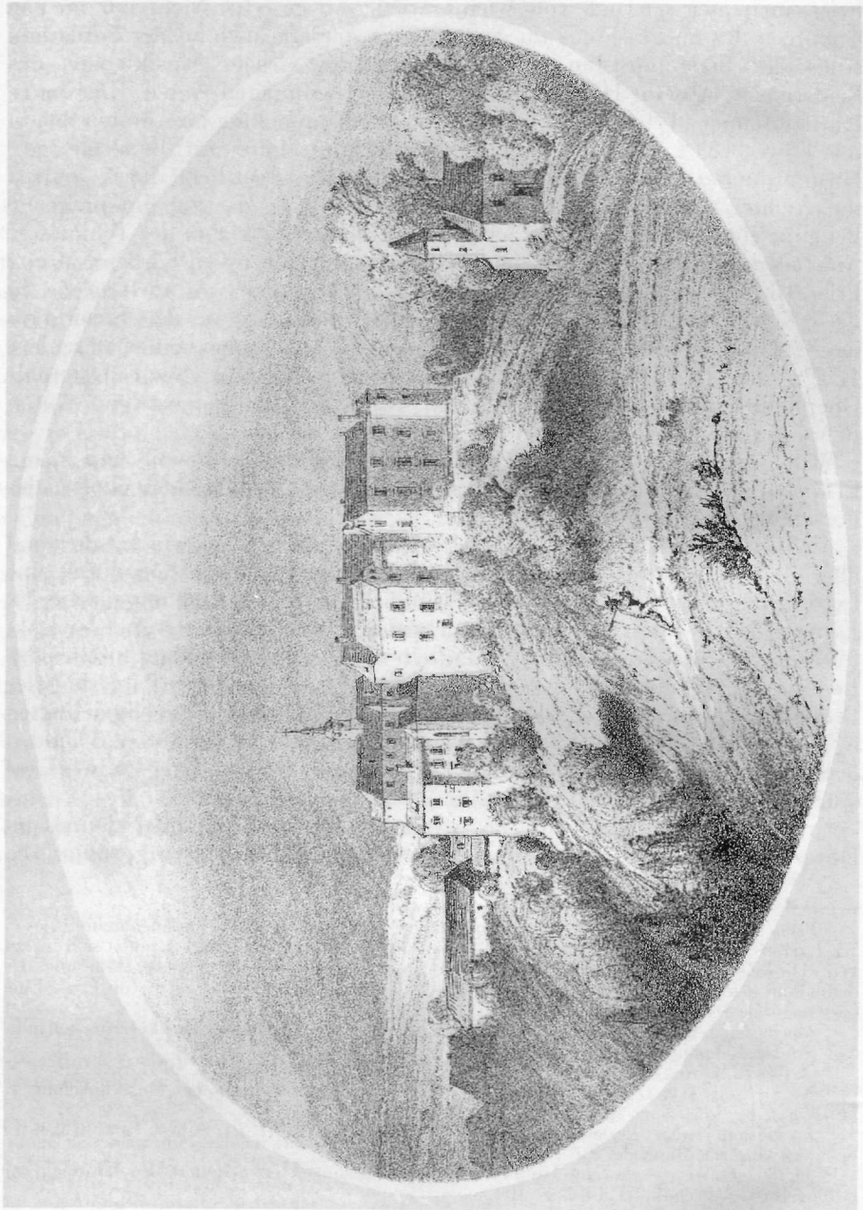
[10] O. E. Deutsch, Anselm Hüttenbrenners Erinnerungen an Schubert. In: Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft 16, 1906, S. 101.

[11] Ebda.

[12] Steyermärkische Intelligenzblätter zu Nro. 194 der Grätzer Zeitung vom Samstag, dem 6. Dezember 1817.

[13] F. Posch, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg. (= Große geschichtliche Landeskunde der Steiermark), Graz, Hartberg 1990, Bd. II, S. 57, gibt hier irrtümlich den 25. Juni 1817 an.

[14] Er war der älteste Sohn des kursächsischen Gesandten am Wiener Hof Johann Hilmar Adolph Gf. v. Schönfeldt (1743-1820) und der Victoire (1767-1805), geborenen Gfin. v. Fries.



Schloß Eichberg. Aus: Reichert, Einst und Jetzt, 1862/65.

Verwaltung seines nunmehrigen Besitzes an Dr. Ferdinand Winkler, dem zu diesem Zeitpunkt noch die Verwaltung der ausgedehnten Fries'schen Herrschaften in der Steiermark oblag.[15]

Im Jahre 1820 wurde Moritz Graf von Fries durch immer drohender werdende finanzielle Schwierigkeiten gezwungen, einen ernsthaften Interessenten für seine Besitzungen in der Steiermark zu suchen. Käufer seiner ausgedehnten weststeirischen Herrschaften war schließlich Fürst Johann I. von und zu Liechtenstein (1760-1836), der 1820 von Fries die Herrschaften Landsberg, Frauenthal, Feilhofen und Harrachegg erwarb. Dieser Kauf sowie zusätzliche wenig später auch in der Oststeiermark erfolgte Erwerbungen, wie die des Schlosses Kornberg bei Feldbach oder die der Riegersburg, legten den Grundstein zum teilweise bis heute im Besitz der Familie Liechtenstein befindlichen, ausgedehnten Grundbesitz in der Steiermark.[16]

Noch nach dem Verkauf des Großteils seines Grundbesitzes in der Steiermark an den Fürsten Johann I. von und zu Liechtenstein wandte sich die protestantische Gemeinde von Graz an den bekannt freigiebigen Grafen Fries und erbat von ihm eine Spende zur Errichtung eines Bethauses.[17] Er antwortete auf diese Bitte:

> *„Da Sie auf dem Wege der Subscription nicht zu dem hinlänglichen Ausweise der Kräfte zur Erhaltung eines Predigers und Schullehrers aus eigenen Mitteln Ihrer Gemeinde gelangen konnten, und sich daher durch jährliche bestimmte Beiträge eine entsprechende Hilfsquelle zu eröffnen hoffen, so will ich gerne in Bezug des Gesuches, das Sie in dieser Absicht an mich stellen, das Meinige beitragen, um Ihnen die von der Regierung geforderte Bedingung bald möglichst erfüllbar zu machen, und erkläre mich daher, ungeachtet mich der Verkauf meiner Besitzungen in Steyermark aus Ihrem Mittel entfernt, zur Erhaltung eines Predigers und Schullehrers jährlich zwei hundert Gulden in Conventions-Münze beitragen zu wollen, die ich zu diesem Ende [...] anweisen werde."*[18]

Die protestantische Gemeinde von Graz antwortete darauf in ihrem Dankschreiben nach Wien:

> *„Wenn die Wiener Gemeinden in Hochdero Hause*[19] *den schönen Raum für Tempel und Schule fanden, so findet die Gemeinde zu Grätz in Ihrer Gnade die sichere Hoffnung für beide. Schon am 12. Februar dieses Jahres, dem Geburtsfeste unseres gnädigen Landesvaters, hat das Kreisamt den Ausweis der nöthigen Beiträge für den Unterhalt des Predigers und Schullehrers erhalten. Möge Gott Ihnen, hochgeborner*

---

[15] Die in Wien am 14. Februar 1817 notariell beglaubigte Abschrift der Vollmacht vom 13. d. M. für Dr. Ferdinand Winkler befindet sich im StmkLA, Spezialarchiv Joanneum, Dr. F. Winkler W4. Zu seiner Person siehe F. O. Roth, Ein treuer Diener vieler Herren. Leben und Beruf des Dr. Ferdinand Winkler, in: Historische Blickpunkte. (= Festschrift für Johann Rainer), Innsbruck 1988, S. 469-583.

[16] Siehe dazu G. Schöpfer, Klar und Fest. Geschichte des Hauses Liechtenstein. Riegersburg 1996. (= Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Sonderband 2/1996), Graz 1996, S. 96ff.

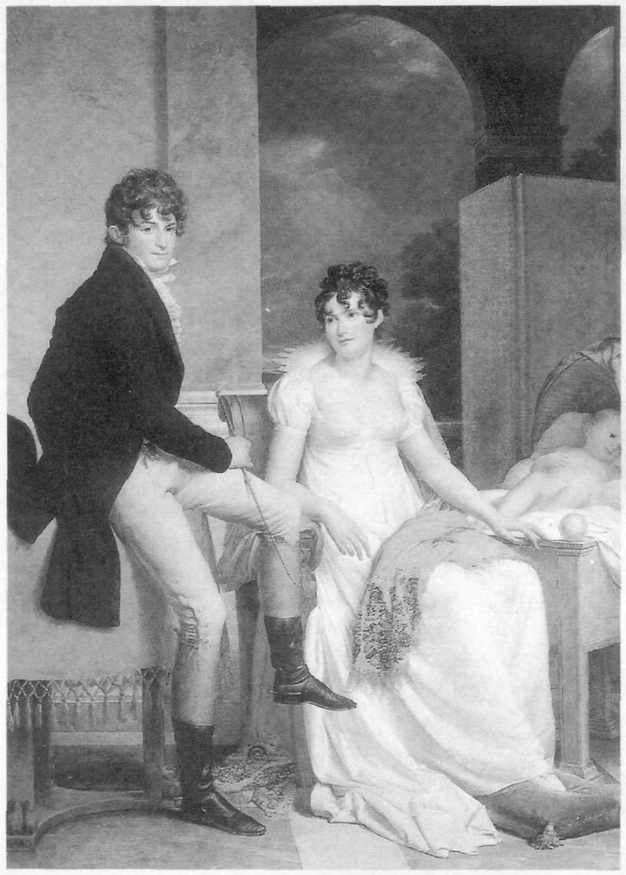
[17] Auch diese Bitte ist durchaus verständlich, denn die Familie Fries, die ursprünglich aus Mülhausen (Mulhouse) im Elsaß stammte, waren Calvinisten.

[18] Zit. nach E. Münch (Hg.), Julius Schneller's hinterlassene Werke 3. Bd. (= Julius Schneller's Ideen über Literatur und Kunst, nebst ausgewählten Dichtungen. Statistische Briefe; Biographien und Charakteristiken), Leipzig, Stuttgart 1834, S. 87.

[19] Moritz Fries war zu diesem Zeitpunkt noch Besitzer des Palais Fries (heute Pallavicini) am Josephsplatz in Wien.

Herr Graf! und Ihrem Geschlechte für die großmüthige Unterstützung dieses frommen Beginns und Werks Alles das verleihen, was er in seiner Güte für das Beglückendste und Heilsamste hält."[20]

Moritz Graf von Fries konnte - seine Herrschaften Neulengbach und Plankenberg in Niederösterreich waren inzwischen ebenfalls an die Liechtensteins verkauft worden - 1823 vom verschuldeten Grafen Franz von Wurmbrand-Stuppach schließlich die in der Nähe von Hartberg gelegene Herrschaft Reitenau erwerben.[21] Dieser Kauf durch Moritz Graf von Fries wird durch eine noch erhaltene Übernahmsvollmacht vom 25. Juni 1823 an dessen Verwalter in Vöslau[22], Anton Caulerio, belegt.[23] Die förmliche Übernahme der Herrschaft und des Schlosses Reitenau durch den Verwalter des Grafen von Fries wurde schließlich am 28. bzw. 30. Juni 1823 durchgeführt.[24]



Francois Gerard, Die Familie des Reichsgrafen Moritz Christian Fries, 1804. Kunsthistorisches Museum in Wien.

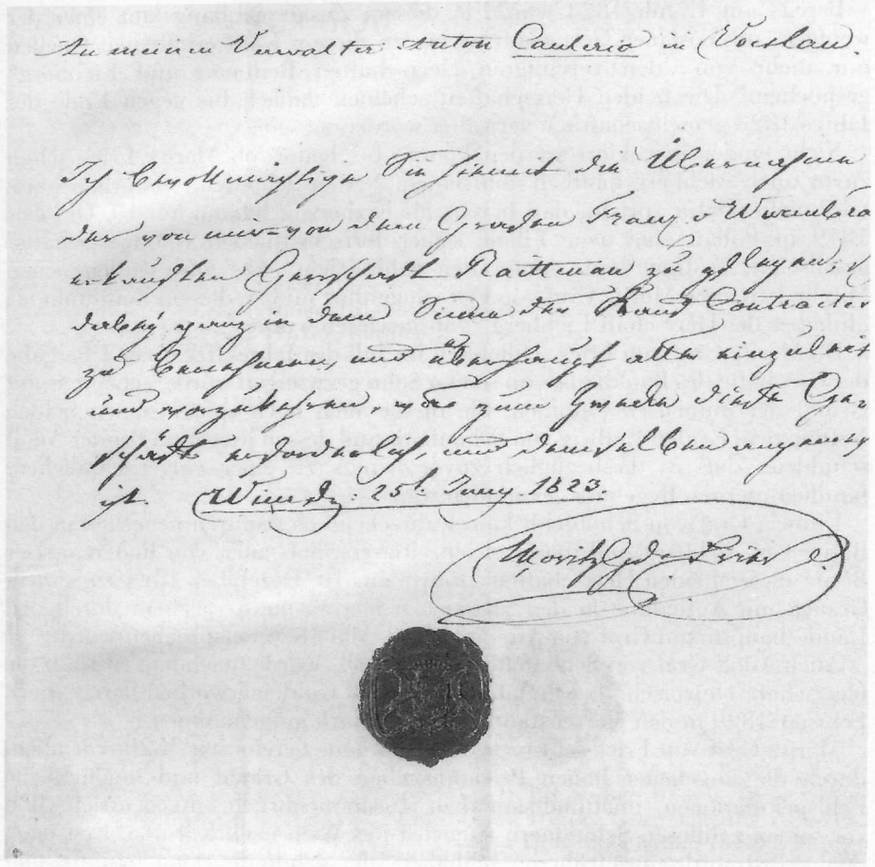
[20] Wie Anm. 18.

[21] Wie Anm. 13. Posch spricht irrtümlich davon, daß Schönfeldt 1822 von Wurmbrand auch Reitenau erwarb. So auch R. Baravalle, Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz 1961, [Nachdruck Graz 1995], S. 227.

[22] Vgl. Chr. Steeb, Vöslau und die Grafen von Fries. Geschichte einer schicksalhaften Beziehung. In: Gäste - Große Welt in Bad Vöslau, hg. v. O. Rychlik, Bad Vöslau 1994, S. 5-21.

[23] Bad Vöslau, Herrschaftsarchiv Vöslau, Karton 38, Fasz. 801.

[24] StmkLA, Herrschaftsarchiv Reitenau, Schuber 2, Heft 7. Detaillierte Angaben über die Größe der Herrschaft etc. finden sich im genannten Aktenbestand.

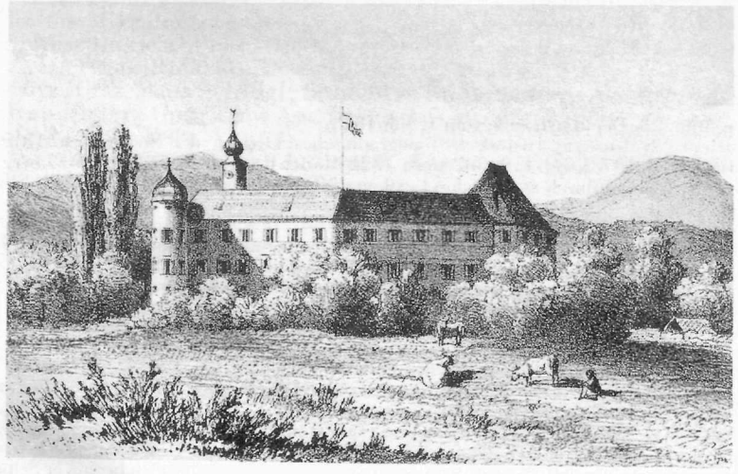


An meinen Verwalter Anton Caulerio in Vöslau.

Ich beauftrage Sie hiemit die Übernahme der von mir von dem Grafen Franz v. Wurmbrand erkauften Herrschaft Reitenau zu vollziehen, dabey ganz in dem Sinne des Kauf Contracts zu verfahren, und überhaupt alles einzuleiten und vorzukehren, was zum Besten dieser Herrschaft erforderlich, und demselben angemessen ist. Wien d. 25t. Juny 1823.

Moriz Graf v. Fries

Vollmacht des Grafen Fries für seinen Verwalter in Vöslau zur Übernahme der Herrschaft Reitenau, 1823. Bad Vöslau, Herrschaftsarchiv Vöslau, Karton 38/801.



Schloß Reitenau, Aus: Reichert, Einst und Jetzt, 1862/65.

Bereits am 1. Juli 1823 wurde in diesem Zusammenhang laut einer der wenigen, im Vöslauer Herrschaftsarchiv zu diesem Kauf erhaltenen Quellen nur mehr von „den vereinigten Herrschaften Reitenau und Eichberg" gespochen.[25] Die beiden Herrschaften scheinen danach bis gegen Ende des Jahres 1823 gemeinschaftlich verwaltet worden zu sein.

Nicht eindeutig geklärt werden konnte bis heute, ob Moritz Fries schon zuvor auch Aichberg käuflich von seinem Neffen Schönfeldt erworben hatte oder nicht. Dafür spricht, daß bereits als Erzherzog Johann am 19. Oktober 1819 in Pöllau eine neue Filiale seiner fortschrittlichen Landwirtschaftsgesellschaft eröffnet hatte, unter den zahlreichen, dort anwesenden neuen Mitgliedern auch Moritz Graf von Fries angeführt und zu diesem Zeitpunkt als „Inhaber der Herrschaft Eichberg"[26] ausgewiesen wurde.[27]

Da Moritz Graf von Fries schließlich im Juli des Jahres 1824 zur Übergabe der Geschäfte des Bankhauses an seinen Sohn gezwungen wurde, scheint es auf Grund der immensen Summen, die dieser auch noch später seinen beiden Neffen, dem Grafen Ludwig von Schönfeldt und dessen jüngerem Bruder Adolf schuldete, daß es diesbezüglich zuvor bereits zu einer einvernehmlichen, familieninternen Regelung gekommen war.

Ludwig Graf von Schönfeldt kam wahrscheinlich dadurch neuerlich in den Besitz von Aichberg und damit gleichzeitig erstmals auch von Reitenau. Der Besitz dieser beiden Herrschaften[28] führte am 10. Dezember 1824 zu seinem Gesuch um Aufnahme in den Steirischen Herrenstand, welchem durch den Landeshauptmann Graf von Attems am 10. Mai 1825 entsprochen wurde.[29]

Auch Adolf Graf von Schönfeldt (1797-1883) wurde, nachdem er 1826 die Herrschaft Thurnisch[30] bei Pettau um 150.000 Gulden erworben hatte, am 3. Februar 1829 in den Herrenstand der Steiermark aufgenommen.[31]

Moritz Graf von Fries selbst, dessen Bankhaus bereits seit 1820, vor allem durch die ungeheuer hohen Privatausgaben des Grafen und unglückliche Fehlspekulationen, unaufhaltsam dem Zusammenbruch entgegentrieb, floh vor seinen zahllosen Schuldnern zunächst aus Wien nach Kärnten. Erst nach dem Selbstmord seines früheren Teilhabers, der sich in die Donau stürzte, und der daraufhin erfolgten Bekanntgabe des Konkurses seines Bankhauses im Jahre 1826 ging er nach Paris, wo er am 26. Dezember dieses Jahres völlig verarmt starb.[32]

---

[25] Wie Anm. 23, Deputatstabelle vom 1. Juli 1823.

[26] Auch C. Schmutz, Historisch Topographisches Lexicon der Steyermark, Graz 1822, [Nachdruck Graz 1978], Bd. I, S. 307 weist 1822 Moritz Fries als Besitzer von Aichberg aus. J. A. Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon der Steiermark, Graz 1885, Bd. I, S. 138 schloß sich diesem an.

[27] Wie Anm. 13, Bd. I/1, S. 495.

[28] Wie Anm 13. Laut Posch wurden die Herrschaften bereits 1828 mit 10.000 Gulden belehnt, die Schönfeldt beim Bankhaus Rothschild in Wien aufgenommen hatte. In der Folge kam es 1831 zur Exekution und Versteigerung der Herrschaften, die der k. k. Kämmerer und Staatsrat Heinrich Frhr. v. Müller-Hörnstein erwerben konnte.

[29] StmkLA, Landsmannschaftsakten III, 2, Sch. 95/Nr. 489. Das entsprechende Diplom wurde am 20. Juni 1825 ausgefertigt.

[30] Thurnisch blieb bis 1851 im Besitz der Grafen Schönfeldt. Vgl. J. F. Kaiser (Hg.), Lithographische Ansichten der Steyermärkischen Staedte, Maerkte und Schloesser, Graz 1825, [Nachdruck Graz 1982], S. 314.

[31] Wie Anm. 29, Nr. 495. Vgl. auch Janisch (wie Anm. 26), Bd. III, S. 1078f.

[32] Auch hier muß Hafners Darstellung im „Steinpeißer" entschieden widersprochen werden, denn Fries starb weder unter mysteriösen Umständen [siehe dort S. 4], noch beging er Selbstmord, wie Hafner schon 1977 in seinem Artikel in der Neuen Zeit mutmaßte.